

In jener Zeit suchte der Herr zweiundsiebzig andere Jünger aus und sandte sie zu zweit vor sich her in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte. Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden! Geht! Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemanden auf dem Weg! Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Sohn des Friedens wohnt, wird euer Friede auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren. Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, ist seines Lohnes wert. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes! Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt. Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe!

*Lukasevangelium 10, 1-10
(Einheitsübersetzung)*

Der Heiland der Verlorenen

Der Legende nach war Lukas ein Madonnenmaler und Schöpfer des Gnadenbilds Salus populi Romani, das Papst Franziskus so wichtig war, dass er bei diesem Bild in Santa Maria Maggiore sich seine letzte Ruhestätte wünschte. Historisch gesichert ist es wohl, dass Lukas Arzt war. In seinem Evangelium fallen medizinische Sachkunde und sensibles Interesse am menschlichen Körper auf. In seinem „Sondergut“ überzeugen die menschlichen Züge, z.B. im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, vom armen Lazarus oder vom Zöllner Matthäus. Der Messias des Lukas ist der „Heiland der Verlorenen“.

Angesichts des Urteils der Nazis über dieses „Evangelium der Schwächlinge“, das gleichzeitig so oft als Vertröstung und Volksverdummung erhalten musste, fragte Dietrich Bonhoeffer: „Was geht uns ein Evangelium an, das für die Schwächlinge, die Unedlen, die Armen und Kranken gebracht ist (Lukas 16, 19-31)?“

Ein Blick in das Evangelium zeigt, dass es nicht um zynische Vertröstung geht, sondern um die große Hoffnung, die neue Welt, die frohe Botschaft, den barmherzigen Gott, die Armen und Ausgestoßenen bei Gott. Wenn wir mit Pfarrei und Bistum in diesen Tagen als „Pilger der Hoffnung“ in Rom – auch am Grab von Franziskus in Maria Maggiore – sind, dann „hoffentlich“ nicht in katholischer Selbstgenügsamkeit, sondern im Angesicht der Hungernden, Verfolgten, Armen und Missbrauchten in Kirche, Gesellschaft, und Menschheit – mit ihnen hoffend und hörend auf die neue Welt, die Lukas im Magnificat besungen hat: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“